Besuche des Zaren seine Stellung niederlegt. Der Zar wird auch Batum besuchen. Man erwartet von der Reise einen großen, bleibenden Eindruck.

* Die Pariser Presse, welche bei jeder Gelegenheit beweist, daß sie über die Verhältnisse Belgiens, obwohl das Land ihr nahe genug liegt, sich die unsinnigsten Vorstellungen macht, wird nicht müde, immer neue Enthüllungen zu veröffentlichen, welche ihrer Erfindungskraft alle Ehre machen. Das Neueste leistet der „Matin", welcher alle geheimen Pläne Bismarck's enthüllt und auf Grund geheimer Abmachungen Deutschland unter Bismarck's Führung Arm in Arm mit dem Könige der Belgier und dem Papste als gegen Frankreich verbündet darstellt. Es dürfte kaum noch einen Verständigen geben, welcher alle diese Enthüllungen ernsthaft aufnimmt; wenn trotzdem das halbamtliche „Brüsseler Journal" in einem hochoffiziösen Artikel diese Enthüllungen als Erfindungen zurückweist, so hat dasselbe nur den Zweck, die Neutralität Belgiens als über jeden Zweifel erhaben hinzustellen. Seine Schlußbemerkungen verdienen auch in Deutschland Beachtung. „In Belgien bilden weder die Wallonen eine französische Partei, noch die Flamländer eine deutsche Partei. Flamländer und Wallonen sind Belgier und wollen energisch es bleiben. Unsere Befestigungen werden weder gegen Deutschland, noch gegen Frankreich errichtet, sie werden für unsere eigene nationale Vertheidigung, für die Vertheidigung unserer Neutralität errichtet, um den Einfall in unser Land, durch wen es auch sei, zu verhindern." Bald behaupteten deutsche Zeitungen, Belgien sei an Frankreich verkauft, Alles in Belgien sei französisch geworden, die Maasforts würden zu Gunsten Frankreichs gebaut, bald behaupteten französische Zeitungen das Umgekehrte. „Beide Anschuldigungen sind falsch. Belgier sind wir und Belgier wollen wir bleiben. Unsere Neutralität ist aufrichtig und loyal; die Mächte sind davon überzeugt und das Geschwätz des „Matin" wird diese Ueberzeugung nicht erschüttern können."

* Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Paris unterm 19. September telegraphirt: Der Leichnam eines deutschen Gendarmen wurde auf dem Territorium der französischen Gemeinde Suarce, eines 1½ Kilometer von der Grenze an der Straße nach Belfort gelegenen Dörfchens, im Gebüsch gefunden. Der Hals war von einer Kugel durchbohrt. Die „Corr. Havas" behauptet, daß ein Selbstmord vorliegt. Das Ministerium des Aeußern verweigert jede Auskunft. Gerichtliche Autoritäten von Belfort begaben sich nach dem Thatort. Die „France" stellt die Hypothese auf, daß der Gendarm von deutschen Schmugglern ermordet worden sei. Nach einer anderen Meldung soll eine Liebesgeschichte zu Grunde liegen.

* Gegen die Ausführung der geplanten sibirischen Eisenbahn erhebt neuerdings Generalmajor Andrewitsch, früherer Gouverneur von Fort Otchakow, seine gewichtige Stimme. Er hat lange in Sibirien gelebt, und in seiner Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten führt er aus, eine solche Bahn würde für die Einwohner Sibiriens nutzlos und für die russische Regierung eine große Last, ein zehrendes Capital sein. Die Bevölkerung Sibiriens ist eine so spärliche, daß eine Bahn von 5000 Werst Länge sich unmöglich rentiren könne. Nutzen würde sie nur den Händlern bringen, welche mit Sibirien Geschäfte machen; zu deren Bequemlichkeit allein aber rechtfertigt sich ein so kostspieliges Unternehmen nicht.

* Die „Pall Mall Gazette" hat mit der letzten Post Nachrichten von einem Correspondenten am Congo erhalten, die ein eigenes Licht auf die Ermordung Major Barttelot's werfen. Der Brief ist vom 28. Juli datirt, mithin lange zuvor geschrieben, ehe der Tod Barttelot's auch nur am Congo bekannt wurde. Der Correspondent schreibt: „Am Congo waren Geschichten von ernster Unzufriedenheit unter den Mitgliedern der Expedition Major Barttelot's, sowie von Empfindlichkeiten auf Seiten Tippu Tibs eingelaufen. Alle laufen darauf hinaus, daß der Major von seinen Leuten gehaßt wird, und daß man munkelt, er werde von denselben entweder erschossen oder vergiftet werden."

* Der „Times" wird aus Zanzibar gemeldet: Die Usambara-Häuptlinge unter Simbojo haben sich gegen die Deutsche Gesellschaft empört. Simbojo zerstreute Dr. Hans Meyer's Karawane; die Träger flohen und Dr. Hans Meyer ist nach der Küste zurückgekehrt.

* Der vertriebene Präsident der Republik Haiti, General Salomon, hat sich vor einigen Tagen in Paris, wo er zur Zeit seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, der Operation der Steinzertrümmerung unterziehen müssen. Die Operation ist gut gelungen.

* Der canadische Fischereistreit, der einen Augenblick das gute Einvernehmen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu stören drohte, ist unter stillschweigender Uebereinkunft der beiderseitigen Cabinete dem Schicksal der Verschumpfung anheimgestellt worden — bei welchem Verfahren sich die Diplomatie der stammverwandten Länder jedenfalls besser steht als bei der undankbaren Beschäftigung des Notenschreibens. In England weiß man, daß das brüske Votum des Washingtoner Senates nichts war als ein Wahlruf der Republikaner, der noch obendrein seinen Urhebern mehr Aerger und Blamage als Ehre und Ansehen eingetragen hat; und in Amerika herrscht zuständigen Orts nicht die mindeste Neigung, der Sache eine andere denn lediglich formelle Behandlung angedeihen zu lassen. Ganz außerhalb der officiellen Kreise gehen die akademischen Erörterungen einher, welche untersuchen, ob für Canada der Anschluß an die Union, oder die Constituirung als selbstständiges, unabhängiges Staatswesen vortheilhafter sein möchte. Von den amerikanischen Casuistikern war es zu erwarten, daß sie ihre Spitzfindigkeit an dem Nachweise versuchen würden, Canada handele am klügsten, wenn es sich je eher desto besser dem Banner der Sterne und Streifen zuwende. Die Canadier aber bleiben angesichts des amerikanischen Liebeswerbens kühl bis ans Herz hinan, und ihre Tagespresse erklärt einmal über das andere, man befinde sich in dem gegenwärtigen Verhältnisse so wohl, daß Niemand nach einer Aenderung desselben Verlangen trage. In der That sind die bei weitem meisten Canadier darüber einig, daß Canada in sich selbst alle Vorbedingungen und alle Hilfsquellen einer großartigen staatlichen Entwicklung besitzt und der Vereinigten Staaten zu seinem Gedeihen gut und gern entrathen kann. Canada hat in den letzten Jahren einen außerordentlichen materiellen Aufschwung genommen, seine Verkehrswege dehnen sich nach allen Richtungen mit Schnelligkeit und Erfolg aus, seine Bevölkerung wächst in stärkerem Procentsatze als die der Union, und alles, was die Canadier verlangen, ist Zeit und das Andauern normaler politischer Conjuncturen. In Sachen der Fischereifrage steht die öffentliche Meinung Canadas durchaus auf der Seite der Landes- und Reichsregierung und läßt es an scharfer Verurtheilung des Verhaltens der Washingtoner Politiker nicht fehlen.

Aus Oesterreich.

* Der Bruderkampf zwischen Alt- und Jungczechen steht gegenwärtig im Vordergrunde des öffentlichen Interesses in Oesterreich. Nicht das persönliche Ansehen Dr. Rieger's, nicht das Aufzählen der wirklichen großen Errungenschaften der czechischen Nation, nicht das kräftige Betonen des böhmischen Staatsrechts vermögen den nationalen Sturm in jungczechischen Kreisen wieder zu beruhigen. Um die Größe dieser jungczechischen Exaltation zu würdigen, muß man wissen, welches legendäre Ansehen Dr. Rieger genießt oder wenigstens bisher genossen hat. Durch nahezu ein halbes Jahrhundert hat dieser Mann seiner Nation opferbereit gedient. Zu Zeiten, in denen es schien, als sei der Bestand des czechischen Volkes für immer vorüber, hielt er mit unerschütterlicher Zähigkeit das czechische Selbstbewußtsein aufrecht; ohne ein Staatsmann, ohne ein umfassender Geist zu sein, hat er seinem Volke die wesentlichsten Dienste geleistet. Heute ist Rieger im 70. Lebensjahre; im öffentlichen Kampfe uneigennützig und ehrlich, verstand er es nicht, den Wohlstand seiner Familie aufrecht zu erhalten oder zu erhöhen, und um aller dieser Eigenschaften willen wurde er von seinen czechischen Volksgenossen wie ein Patriarch verehrt. Aber Dankbarkeit kennt man nicht im politischen Leben und der Ostracismus der Jungczechen wendet sich auch gegen den „Pan Rieger", den Vater der Nation. Die stolzen Erfolge auf allen Gebieten der politischen Verwaltung, der Schulen und der Gerichtspflege wurden auf der altczechischen Nationalversammlung aufgezählt, alles umsonst, und daß im Wesen ja nichts Trennendes zwischen Jungen und Alten bestehe, wurde energisch das Festhalten am böhmischen Staatsrecht ausgerufen; auch das will nicht gegen die jungczechische Ungeduld verfangen, welcher der Weg zum ersehnten Ziele zu lange dauert. Dr. Rieger hat es dankenswerth besonders für die Deutschen verrathen, wie nicht im Parlament, sondern in Conferenzen mit den Ministern für die Czechen nach und nach alle Vortheile errungen worden seien, wie so nach und nach bis zur Erlangung des czechischen Staatsrechts nach dem Muster des ungarischen vorgegangen werden müsse; auch das versöhnt die Jungczechen nicht, denn sie sehen, wie die österreichische Regierung jetzt an einen Punct gelangt ist, wo sie nicht gut weiter die czechischen Ansprüche in demselben Maße fördern kann, wie bisher.

An höchster Stelle mißbilligt man den zur Schau getragenen Panslawismus, in der obersten Armeeleitung werden Bedenken laut, auch über den Rückgang der Kenntniß der deutschen Armeesprache, kurz, die Altczechen selbst müßten sich, wenn sie so klug vorwärts kommen wollen, jetzt eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. Und wie sieht man dieser Zurückhaltung auf jungczechischer Seite gegenüber? Man nennt sie Feigheit und nationale Erschlaffung. Ein ganzer Berg von Thaten erhebe Anklage gegen die altczechischen Phrasen und darum sei dieser ganze Congreß nichts anderes als ein neues Fiasco der altczechischen Politik in der czechischen Oeffentlichkeit, ein neuer Beweis, daß die Herren mit ihrem Latein zu Ende seien. Wie das czechische Volk über die altczechischen Verdienste denkt, haben drei Redner aus dem Volke auf dem Congreß gesagt und noch entschiedener erscholl es vom Tabor der zehntausend Männer aus dem czechischen Volke. „Legt Eure Mandate nieder!" donnert das czechische Gewissen täglich mächtiger. Das wäre der einzige Erfolg, welchen die Herren dem schwergeprüften Volke verschaffen könnten.

Den Altczechen wird es aber dazu noch bange wegen ihrer abermaligen Verkündigung des czechischen Staatsrechts. Man sucht zwar die Wirkungen dieses Staatsrechts für die Länder der böhmischen Krone zu verkleinern, man sucht glauben zu machen, daß auch dann der Einheitsverband aufrecht zu erhalten wäre, aber im Ernste glaubt doch Niemand an solche Phrase. Ist die Krönung des Königs in Böhmen erfolgt, die Autonomie der Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren und Schlesien) verstärkt, die Machtbefugniß des Landtags von Böhmen erweitert, so muß die Entwickelung sich genau vollziehen, wie sie in Ungarn sich vollzogen hat; aus den Kronländern, den Provinzen wird allmälig ein eigenes Staatengebilde, gegen welches das Reichsinteresse zurücktritt. Die Altczechen wissen das alles sehr wohl und suchen sich Muth zu machen dadurch, daß sie das Wohlwollen des Kaisers sich zuschreiben. Wir sind fest überzeugt, so schreibt Rieger's Organ, „daß die Betonung unseres Staatsrechts seitens des Monarchen nur mit Wohlwollen zur Kenntniß genommen werden kann. Wir sind davon überzeugt, einerseits deshalb, weil die Macht und die Selbstständigkeit der Monarchie und der allerhöchsten Dynastie — in jenen Zeiten, da das böhmische Staatsrecht in voller Kraft bestand — wahrlich nicht geringer waren, als seitdem es einer centralisirenden und über alte verbriefte Rechte rücksichtslos zur Tagesordnung übergehenden Staatskunst gelungen ist, jene alten Rechte in der Praxis zum Schweigen zu bringen, und zweitens deshalb, weil gerade der Monarch, dessen vierzigjähriges Regierungs-Jubiläum wir zu feiern uns anschicken, zu wiederholten Malen gern jenes historische Recht anerkannt hat, so in der denkwürdigen Botschaft an unseren Landtag vom 12. September 1871, wie auch in der Thronrede vom October 1879. Ferner aber ist gewiß, daß alle diejenigen Elemente, auf deren Bundesgenossenschaft wir rechnen, und zwar nicht blos unsere slawischen Stammesgenossen, sondern auch die deutschconservativen, für unser historisches Recht entsprechendes Verständniß besitzen. In allen diesen autonomistischen Kreisen wird die Betonung unseres Staatsrechtes sicherlich nur einen guten Eindruck hervorbringen. Der natürliche Gegner unseres Staatsrechtes ist einzig und allein die deutsch-centralistische Partei, und zwar eben so sehr aus centralistisch-doctrinären, wie aus deutschnationalen Gründen, welche mit dem Interesse der Dynastie und der Monarchie nichts gemein haben. Leider wird diese Partei von Zeit zu Zeit auch von ungarischen Zeitungsstimmen unterstützt, obschon gerade die Ungarn das feinste Gefühl für historisches Staatsrecht besitzen sollten und obschon es ganz undegreiflich ist, in welcher Weise denn die Wiederherstellung unseres Staatsrechtes demjenigen Ungarns Eintracht thun könnte."

Daß die Altczechen mit ihrer Meinung über die Anerkennung ihres Staatsrechtes nur sich und andere täuschen wollen, erhellt schon aus der Sprache der österreichischen Regierungspresse. Das hochoffiziöse Wiener „Fremdenblatt" beispielsweise meint: „Wir wollen ja gern zugeben, daß die besonnenen Führer der czechischen Nation an die Realisirung des böhmischen Staatsrechtes ernsthaft gar nicht mehr denken und von der totalen Undurchführbarkeit dieser durch den Lauf der Geschichte längst überholten Chimäre überzeugt sind. Sie wollen lediglich, indem sie das Banner des Staatsrechts entrollen, nationalen Wahnideen schmeicheln. Sie wollen eine Concession gerade an die jungczechische Strömung machen und sie gleichsam dadurch zu ihren eigenen Gunsten ableiten. Aber indem die Notabeln das gethan haben, haben sie auch ihrem Proteste den principiellen Werth benommen. Sie haben den Jungczechen neue Waffen ausgeliefert, welche nun stürmischer als bisher die Verwirklichung der staatsrechtlichen Utopien verlangen werden. Es giebt indessen noch Kräfte genug, welche einem solchen Beginnen zu widerstehen die Macht besitzen. Wenn es den Altczechen noch an Muth gebricht, diesem Phantom offen zu entsagen, so sind wohl andere Factoren da, welche das böhmische Staatsrecht aus der Gruft der Vergangenheit nicht mehr emporsteigen lassen."

Ohne gerade diesem „Niemals" der Regierung allzu hohen Werth beizulegen — die Offiziösen verstehen ja bekanntlich nachzugeben —, ist es doch bezeichnend für die heutige Stimmung, die der Königskrönung zu Prag durchaus nicht so wohlwollend gegenübersteht, als man glauben machen möchte

Socialpolitisches.

* Aus dem Berichte der Fabrikinspectoren für das Jahr 1887 haben wir schon gemeldet, daß für das Berichtsjahr seitens der Aufsichtsbeamten und der Ortsbehörden in vielen Bezirken zahlreichere Revisionen der Betriebe vorgenommen worden sind als sonst. Diese gesteigerte Revisionsthätigkeit hat in einzelnen Bezirken eine erhebliche Zahl von Uebertretungen der auf die Kinder und jugendlichen Arbeiter bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften ermitteln lassen. Allerdings betrafen diese Uebertretungen zum allergrößten Theile formelle Unregelmäßigkeiten; so fehlten zuweilen die Aushänge gänzlich, oder waren nicht sorglältig ausgestellt, die Arbeitsbücher waren nicht mit der nöthigen Unterschrift des Arbeitgebers versehen, die Arbeitskarten nicht vorschriftsmäßig, und Aehnliches. Aus dem Aufsichtsbezirke Köln-Koblenz wird hauptsächlich darüber Klage geführt, daß bei neu angefertigten Listen die Vermerke über die Arbeitszeit und die Pausen, ob absichtlich oder unabsichtlich läßt sich schwer feststellen, nicht ausgefüllt wurden, und es wird von den Aufsichtsbeamten dieses Bezirkes betont, daß gerade hierauf die Ortspolizeibehörden bei ihren regelmäßigen Revisionen ihr Augenmerk mehr richten sollten, als solches zur Zeit noch vielfach geschieht, da gerade durch eine sorgfältige Prüfung der Aushänge bei den Fabrikanten und Betriebsbeamten das Bewußtsein von der Bedeutung der letzteren wachgehalten wird. Im Königreich Sachsen hat gegenüber dem Vorjahre die Zahl der ermittelten Uebertretungen, wenn auch nicht in allen Bezirken, so doch im Ganzen abgenommen.

Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in regelmäßiger Nachtschicht kommt nach dem Generalbericht der Fabrikinspectoren nur noch ganz vereinzelt vor. In dem einzigen mitgetheilten Falle dieser Art soll sich eine Zuckerfabrik im Aufsichtsbezirke Merseburg-Erfurt eine wiederholte Bestrafung zu, weil sie sechs jugendliche Arbeiter in der angegebenen Sache beschäftigte. Die Ueberschreitung der Arbeitszeit zeigt sich nach Mittheilung verschiedener Aufsichtsbeamten vornehmlich an abgelegenen Orten, wurde aber auch mitunter durch den Umstand veranlaßt, daß jugendliche Arbeiter, die von der Fabrik entfernt wohnten, es vorgezogen, bei angebrochener Dunkelheit unter dem Schutze älterer Arbeiter nach Schluß der Fabrik den Heimweg anzutreten. Die Arbeitgeber erblickten hierin eine Fürsorge für die jugendlichen Arbeiter und ließen zu, daß sich dieselben bis zu der eine Stunde später stattfindenden Beendigung der Fabrikthätigkeit noch in den Arbeitsräumen aufhielten oder fortbeschäftigten. Selbstverständlich mußte bei den Arbeitgebern auf sofortige Einstellung dieser mit den bestehenden gesetzlichen Vorschriften nicht zu vereinbarenden Einrichtung gedrungen werden, es wurde denselben jedoch anheimgestellt, den Beginn der Arbeitszeit für die jugendlichen Arbeiter entweder früh oder nach Mittag auf eine spätere Stunde zu verlegen, um auf diese Weise der gesetzlichen Bestimmung Beobachtung, aber auch den jungen Leuten den begehrten Schutz zu Theil werden zu lassen.

Fälle, in welchen Arbeitgeber, insbesondere Besitzer größerer Betriebe die längere Beschäftigung jugendlicher Arbeiter wissentlich dulden, oder gar veranlassen, sind, wie mehrfach hervorgehoben wird, erfreulicherweise Ausnahmen. So ist dem Aufsichtsbeamten für Württemberg während einer 19jährigen Dienstthätigkeit nur eine Anzeige dieser Art zur Kenntniß gekommen, und auch in anderen Bezirken wird die wissentliche Uebertretung des Gesetzes ausdrücklich verneint. Meist sind es die jugendlichen Arbeiter selbst, welche im Accord arbeiten, oder deren Eltern, die eine Ueberschreitung der 10stündigen Arbeitszeit veranlassen. Wo die Ueberschreitung der täglichen Arbeitszeit festgestellt wurde, betraf dieselbe in dem Berichtsjahre ebenso wie in früheren Jahren besonders solche Kinder, welche zwar aus der Schule entlassen waren, aber das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten; so in den Bezirken Magdeburg, Wiesbaden, Köln-Coblenz, Leipzig und Sachsen-Altenburg. In Bezug auf jugendliche Arbeiter dieser Art findet sich namentlich noch immer die Meinung vertreten, daß diese bereits als junge Leute zu betrachten seien, eine Auffassung, welche mitunter auch Ortsbehörden zu theilen scheinen. Auch wurde von Arbeitgebern wiederholt hier und da die Ansicht ausgesprochen, daß die Beschränkung der Arbeitszeit für Kinder auf 6 Stunden zwar zur Zeit des Schulbesuches, nicht aber während der Schulferien Geltung habe. Seitens der Aufsichtsbeamten wurden diese irrigen Meinungen natürlich berichtigt.

Was die innerhalb der gesetzlichen Arbeitszeit den Kindern und jugendlichen Arbeitern zu gewährenden Pausen anlangt, so sollen dieselben bekanntlich für die ersteren eine halbe Stunde und für die letzteren Mittags eine Stunde, sowie Vor- und Nachmittags eine halbe Stunde betragen. Diese Vorschriften sind auch im Berichtsjahre leider noch in manchen Aufsichtsbezirken übertreten, indem man theils die Pausen, namentlich die Vor- und Nachmittagspause verkürzte, theils auch sich für berechtigt gehalten hat, dieselben willkürlich zu verschieben. Eine wesentliche Erschwerung für die genaue Innehaltung der Pausen liegt allerdings in dem Umstand, daß den jugendlichen Arbeitern namentlich bei kaltem oder schlechtem Wetter vielfach keine besonderen Aufenthaltsräume zur Verfügung stehen. Mocht auch die Herstellung dieser aus sittlichen wie aus Gesundheitsrücksichten überaus wünschenswerthen Einrichtung unlösbar Fortschritte, zumal in großen und in neuen oder erweiterten Anlagen, so sind doch viel Betriebe zu finden, welche derartige Räume enthehren, wobei allerdings sowohl finanzielle wie bauliche Schwierigkeiten zu berücksichtigen sind, welche der Herstellung solcher Einrichtungen entgegenstehen.

Vermischtes.

-k. Lützen, 21. September. Der Dienstknecht des Ortsrichters in Mippach ist am 14. d. M. flüchtig geworden, weil er sich durch heimlichen Verkauf von Getreide, das er nach der Mühle fahren sollte, mehrerer Unterschlagungen schuldig gemacht hat. — Nächsten Sonntag feiert der Militairverein des durch die Schlacht am 2. Mai 1813 bekannten Törferviereck Großgörschen, Kleingörschen, Rahna und Caja das Fest seiner Fahnenweihe; an dieser militairisch-patriotischen Feier werden sich nicht nur die umliegenden, sondern auch mehrere sächsische Kriegervereine, u. A. der zu Lindenau, betheiligen. — Unsere Stadt und das Gustav-Adolph-Denkmal ist in letzter Zeit von vielen Fremden besucht worden. Zu den Besuchern gehört auch ein Arzt, Dr. Eriksen aus Stockholm, welcher am Denkmale einen prachtvollen Lorbeerkranz niederlegte, der noch gegenwärtig den altersgrauen „Schwedenstein" schmückt. Heute war aus Leipzig Herr Lehrer Berlin mit seiner Knaben-Oberclasse hier anwesend.

— Wie sehr sich in einem Jahrhundert die Preise für Schuhmacherarbeiten verändert haben, beweist ein Vergleich der jetzigen Löhne mit den damaligen, wie sie auf nachfolgender, gerade heute vor hundert Jahren ausgestellten Schuhmacher-Rechnung verzeichnet sind: Schuhmacher-Arbeit für Schrötern in Schkeitbar: Rest auf den alten Zettel 5 Thlr. 16 Sgr. Für ihn seine Stiefeln zu besohlen 8 Sgr. Für die jüngste Tochter Pantoffeln zu besohlen 5 Sgr. Für den Sohn geflickt 1 Sgr. Für die Frau neue Pantoffeln 16 Sgr. Für beide Söhne jeder ein Paar neue Schuh à 1 Thlr. 2 Sgr. Für den Knecht ein Paar neue Schuh 1 Thlr. 2 Sgr. Summa 10 Thlr. 4 Sgr. Bleibet rest 5 Thlr. Lützen, den 21. September 1788. Der Name des Schuhmachers ist auf der Rechnung nicht mehr zu ersehen, da der untere Theil derselben zerfressen ist.

— Patschkau, 18. September. Der 84 Jahre alte Bauerauszügler Franke zu Alt-Patschkau begab sich eines Morgens in den Garten, um Aepfel zu pflücken. Plötzlich brach während dieser Arbeit eine Leiterpresse und der alte Mann verunglückte in der Weise, daß er mit dem Kopfe zwischen zwei Sprossen hängen blieb, der Oberkörper befand sich zwischen dem Gelät. Die Hilferufe des greisen Mannes wurden leider nicht gehört; man fand den Verunglückten, welchen während der Zeit auf der einen Seite der Schlag gerührt hatte, erst nach drei Stunden auf dem Baume hängend vor. Das eingetretene starke Regenwetter hatte noch zur Verschlimmerung der Lage des Verunglückten beigetragen. Derselbe liegt jetzt, wie die „Frankenstein-Münsterberger Zeitung" erfährt, hoffnungslos darnieder.

— Lipine, 18. September. Am 13. d. hatten die Werkarbeiter Ofudka und Gallasch in Lipine vor dem Goiny'schen Hause einen heftigen Streit. Der Werkarbeiter Twardawa, welcher entweder aus Neugier oder um den Streit zu schlichten aus dem Hause kam, erhielt von Ofudka einen Messerwurf, so daß ihm das Messer, welches Ofudka auf einem Guttaperchaschlauch abgeschnellt haben soll, sofort an der Rückenseite herausgekommen ist. Twardawa, dessen Tod bald darauf erfolgte, wurde am Montag beerdigt, sein Mörder ist, wie die „Beuthener Zeitung" berichtet, an demselben Tage gefesselt an das Beuthener Gerichtsgefängniß abgeliefert worden.

Literatur.

Deutsche Schlösser und Burgen. Herausgegeben von Schulte vom Brühl. Heft 1. Die Kaiserpfalz Gelnhausen. Heft 2. Vom Rodenstein und seiner Burg. Heft 3. Die Ebernburg. Leipzig, H. Haessel. — Es liegt hier der Anfang eines weitaussehenden Unternehmens vor, das aber schon in jedem einzelnen Hefchen Absatz und Interesse gewährt. Auf, vor und nach einer Reise durch ein burgenzeichnückes Stück der deutschen Heimath kann man sich keinen besseren Lesestoff denken als die betreffenden Hefte der „Deutschen Schlösser und Burgen" Schulte's vom Brühl. Das erste Hefthen führt den Leser nach der alten, an Erinnerungen reichen, bei dem altertümlichen Städtchen gleichen Namens gelegenen Kaiserpfalz Gelnhausen. Der beredte Führer weiß gar Vieles davon zu erzählen und eine Reihe gelungener Abbildungen, Ansichten des Städtleins, der Burgtrümmer und bemerkenswerther architektonischer Einzelheiten belebe den anregenden Text. In ganz gleicher Weise geleitet uns das zweite Heft nach der durch Scheffel's Lieder verewigten Burg des Rodensteinerß. Auch hier ergänzen sich Bild und Wort in der trefflichsten Weise. Ein glücklicher Griff war es, schon im dritten Hefthen die „Ebernburg", die Sickingen'sche Herberge der Gerechtigkeit vorzuführen. Dieselbe hat ja auch in neuester Zeit wieder das allgemeinste Interesse gewonnen durch die Frage der Errichtung eines Hutten-Sickingen-Denkmals, das unter den zahlreichen Illustrationen des Hefchens ebenfalls im Bilde vorgeführt sich befindet. Das ganze Unternehmen verspricht ein gelungenes und fruchtreicheres zu werden als frühere ähnliche. W.

* * *

Deutsche Kunstgeschichte von H. Knackfuß, Professor an der k. Kunstakademie zu Kassel. Vollständig in 2 Bänden mit etwa 750 Abbildungen, erscheinend in 5 Abtheilungen à 4 M. vollständig 20 M. Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. — In der vorliegenden III. Abtheilung dieses gediegenen Werkes, das immer anziehender wird, je mehr es sich entfaltet, beginnt die Geschichte der Renaissance und gelangt der 1. Band zum Abschluß. Es ist eine Lust, den klaren, geistvollen Ausführungen Knackfuß' zu folgen, der mit bewundernswerther Meisterschaft den schwierigen Stoff gegliedert und zu so lichtvoller, anregender Darstellung bringt, daß der Leser unwillkürlich gefesselt wird. Capitel wie „Albrecht Dürer" und „Hans Holbein" sind wahre Cabinetstücke. Dem Werthe des Textes entspricht der Werth der Abbildungen, die in exakter Füllung mit dem beschreibenden Worte die Anschaulichkeit noch erhöhen und sich zum Theil zu einer wechselnden Vollendung erheben, welche dem deutschen Holzschnitt zu hoher Ehre gereicht.

* * *

Eine Novität von Schlittgen-Hecker! „Das Kasernenblümchen" von Carl Hecker, illustrirt von H. Schlittgen u. A. Preis 2 M. Stuttgart, Verlag von Carl Krabbe. Eine gar frische, anmuthige Blüthe ist es, welche die Verlagshandlung mit diesem Werkchen auf den Markt bringt und dabei seine Treibhauspflanze, die vor der rauheren Luft ein rasches Dahinwelken zu beklagen hätte. — Den Gemüth eines echten Humoristen entsprossen, desselben, dessen im Vorjahr erschienene Novellettensammlung: „Aus den Memoiren eines Pferdeknechts" sich einer so wohlverdienten freundlichen Aufnahme bei Publikum und Kritik zu erfreuen hatte, daß ihre Auflage rasch auf die hohe Ziffer von 10000 anwuchs, zeigt die vorliegende Erzählung alle die Vorzüge, welche die Kritik den besten jener Sammlung nachrühmte. Mit dem geschmeidigen, eleganten Stil verbindet der Verfasser die schärfste Beobachtung und genaueste Kenntniß aller im militairischen Leben sich abspielenden Vorgänge, die er nicht nur mit realistischer Treue, sondern auch mit einer seltenen Fülle von Witz und poetischer Empfindung schildert. Die Namen Schlittgen, Speyer und Bergen bürgen für die Treffsicherheit der Illustrationen, mittelst derer die Verlagshandlung das „Kasernenblümchen" zu einem kleinen Prachtwerk gestaltet hat, dessen bescheidener Preis — (das Heft, 64 Seiten Quart, auf starkem Papier mit 28 Illustrationen und farbigem Titelbild kostet nur 2 M.) sich wohl nur mit der Höhe der Auflage erklären läßt. — Ohne auf den spannenden, durch die Verwebung mit einem märchenartigen Motiv poetisch verklärten Inhalt der Erzählung hier näher einzugehen, kurz, ohne es zu zerpflücken, begrüßen wir freudig dieses zweite Werk Carl Hecker's.

* * *

Die Nr. 38 der **„Gefiederten Welt"**, Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, R. & M. Kretschmann), enthält: Das Steppenhuhn auf Borkum. — Nahrung der Steppenhühner. — Ornithologische Mittheilungen aus Ostpreußen (Fortsetzung). — Neue Hilfsmittel der Studenvogelpflege und -Zucht (mit Abbildung: Schluß). — Zuchtversuche mit exotischen Vögeln (Schluß). — Der Canarienvogel nach der Auffassung und den Aussprüchen der hervorragendsten Kenner (Fortsetzung). — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Mancherlei. — Briefliche Mittheilungen. — Aus den Vereinen: Berlin, Düsseldorf. — Anfragen und Auskunft. — Bücher- und Schriftenschau. — Briefwechsel.

Revalescière Du Barry: Siehe die heutige Anzeige.

Diaphanien vollständ. Ersatz für **Glasmalerei**
liefert allein echt die lithographische Kunstanstalt von
Grimme & Hempel, Leipzig,
Rohlenstraße 18.
Die Diaphanien sind überall ein effectvoller Ersatz für gemaltes Glas. Sie sind verwendbar für Fenster in Kirchen, Kapellen, öffentlichen Gebäuden, Hotels, Bibliotheken, für Hallen, Treppenhäuser, Glasthüren und Fenster in Privathäusern.
Grossisten machen wir auf diesen Artikel ganz besonders aufmerksam!

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Vernickelungsanstalt Paul Focke & Co., Dorotheenplatz 1.

Grösste Auswahl aller Artikel für
Papier- und Buchhandl., Buchbindereien.
Verlag von Decorations-Placaten, Transparenten, Wappen,
Lager aller in letzter Zeit erschienenen Neuheiten von
Gratulationskarten, Passepartouts, Reliefs, Christb.-Artikeln,
M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthel's Hof, nur im Hofe parterre.

J. C. König & Ebhardt's Geschäftsbücher
General-Agentur bei F. G. Mylius, Markt 13.

1888er Hab. Imp. Cigarren,
mild und hochf. aromatisch,
empfiehlt von 200 M. per Mille an
Heinr. Schäfer, Petersstraße 33.

Gegen **Flechten, Geschwülste, Drüsen, Entzündungen, Saltfluß, Krebsschäden, Knochenfraß, schlimme Finger** ist das seit vielen Jahren **berühmte** und durch seine **grosse Wirksamkeit** anerkannt vorzügliche
Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster*)
das **beste** und **billigste Mittel,** was es giebt, da es **schnell** und **sicher heilt;** ebenso wird das Pflaster bei **Hühneraugen, Frostbeulen, Wundlaufen** — daher für **Touristen** und alle **Fußgänger** ein **unentbehrliches** Hilfsmittel, — **Brandwunden, Hautausschlag, Brust- und Magenleiden,** allen **rheumatischen** und **gichtischen Leiden** mit **stets glänzendsten Heilerfolgen** angewendet. Das Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster ist von den **höchsten** Stellen **amtlich** geprüft und empfohlen.

*) Mit Schutzmarke: auf den Schachteln zu beziehen à 50 und 25 ₰ (mit Gebrauchsanweisung) aus **sämmtlichen Apotheken in Leipzig** und **allen umliegenden Städten** und **Ortschaften, Löwen-, Adler-** und **Apotheke zum deutschen Kaiser** in **Halle a. S.,** überhaupt in **allen Städten Sachsens** und Preußens, resp. Deutschlands ꝛc. Fabrik von **M. Ringelhardt** in **Gohlis** bei Leipzig, Eisenbahnstraße Nr. 18. **Amtlich** beglaubigte Zeugnisse über **geheilte** Krankheiten liegen überall zur Bestheilung aus. NB. Wegen vorkommender Nachahmungen bitte genau auf **obige Schutzmarke** zu achten.

Israelitische Religionsgemeinde.
Gottesdienst am Hüttenfeste:
Sonnabend, 22. September, **Morgengottesdienst** 8½ Uhr.